Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 18 (1996)

Heft: 3

Artikel: Zukunftsorientierung 16jähriger Jugendlicher

Autor: Weber, Agnes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-786165

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zukunftsorientierung 16jähriger Jugendlicher

Agnes Weber

In der vorliegenden empirischen Lizentatsarbeit bei Prof. Helmut Fend am Pädagogischen Institut der Universität Zürich hat die Autorin Daten der Konstanzer Längsschnittstudie '82 und einer kleineren vergleichbaren Zürcher Studie '92 in einer Sekundäranalyse über die Zukunftsorientierung verwendet. Gestützt auf das sozialisationstheoretische Person-Umwelt-Modell der produktiven Verarbeitung der Realität (Hurrelmann 1989; Fend 1990;1991) und auf das Modell der zukunftsorientierten Lebensstrategie (Nurmi 1989) hat sie erforscht, welche personalen, sozialen, soziokulturellen und schulischen Faktoren sich wie auswirken auf die Zukunfts- und Lebensbewältigung Jugendlicher. Es bestehen grosse Unterschiede zwischen den beiden Kohorten der beiden Länderstudien, die vermutlich hauptsächlich auf die sozialgeschichtliche Generationenlage und die wirtschaftliche Situation zurückzuführen sind. Die Jugendlichen sind 1982 pessimistischer. Unterschiede in bezug auf die Zukunftschancen treten vor allem auf nach Geschlecht, nach Schulform und nach Herkunft. Jugendliche, die selbstbewusst sind, die Entwicklungsaufgaben selbstgesteuert und aktiv planend angehen, an der Welt interessiert sind, eine gute politische Bildung haben, vorteilhafte Rahmenbedingungen mitbringen und antreffen, über Familie, Schule und Gleichaltrigengruppe gestützt und gefördert werden und sozial gut eingebettet sind, schauen am optimistischsten in die Zukunft, wobei die personalen Ressourcen eine herausragende Rolle spielen.

Theoretischer Hintergrund

In meiner Lizentiatsarbeit 'Zukunftsorientierung 16jähriger Jugendlicher' suchte ich zu Erkenntnissen zu gelangen, welche personalen, sozialen, soziokulturellen und schulischen Faktoren sich positiv bezw. negativ auswirken auf die Lebens- und Zukunftsbewältigung Jugendlicher. Zukunftsorientierung beinhaltet die geplante Bewältigung antizipierter Aufgaben, die die Zukunft und die erwartete persönliche Entwicklung betreffen. Die Beschaffenheit der Zukunftsorientierung macht Aussagen über die generellen Handlungskompetenzen und Bewältigungsfähigkeiten Jugendlicher und über ihren Berufsfindungsprozess.

Theoretisch habe mich massgeblich auf Fend (1990; 1991) und Nurmi (1989) abgestützt. Fend (1990) beruft sich in seiner Forschungsarbeit auf den Ansatz der Entwicklung durch Handeln bezw. auf das sozialisationstheoretische Person-Umwelt-Modell der produktiven Verarbeitung der Realität (Hurrelmann, 1989). Was die Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz betrifft, bezieht sich Fend vor allem auf Dreher & Dreher (1985) und Havighurst (1972). Nurmi (1989), der sich durch seine langjährige Forschungsarbeit im Bereich 'Zukunftsorientierung während der Adoleszenz' einen Namen geschaffen hat, entwickelte ein Modell der zukunftsorientierten Lebensstrategie, das er auf vergleichbare handlungstheoretische Grundlagen abstützt wie Fend (1990).

Die Frage nach der Zukunftsorientierung und -bewältigung Jugendlicher kann nur auf dem Hintergrund der Frage nach den Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz gestellt werden. Entwicklungsaufgaben werden die altersspezifischen aktuellen und zukunftsweisenden Entwicklungsschritte genannt, die in der Interaktion zwischen Individuation und Vergesellschaftung, der Dialektik des Sozialisationsprozesses, zwischen Person und Umwelt, zwischen Entwicklung und Reifung vom sich entwickelnden Individuum aktiv gestaltet werden. Für Fend (1990) ist die Beschaffenheit der persönlichen und sozialen Ressourcen die Voraussetzung für eine erfolgreiche oder risikohafte Lösung der Entwicklungsaufgaben. Die Fragen nach Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung, nach Sozialisation und Enkulturation stehen für ihn im Vordergrund. Die aktive, selbst gesteuerte Planung der beruflichen und persönlichen Zukunft ist für ihn ein wesentlicher Teil der Adoleszenzentwicklung.

Nurmi (1989) vertritt, dass die Zukunftsorientierung, die Auseinandersetzung mit der Zukunft, die wichtigste Entwicklungsaufgabe ist in der späten Adoleszenz und dem frühen Erwachsenenalter. Junge Menschen, die am Anfang ihres unabhängigen Erwachsenenlebens stehen, planen ihre Zukunft und treffen Entscheidungen, die ihr späteres Leben und ihre weitere Entwicklung beeinflussen wie zukünftiger Beruf, Bildungsweg, eine Familie gründen, eine Erwachsenenidentität formen etc. Eine Bewältigung dieser Lebensaufgaben ist die Basis für ein späteres Gefühl persönlichen Glücks und die erfolgreiche Lösung weiterer Aufgaben.

Da in der heutigen Zeit der kompetenten Planung und Gestaltung des individuellen sinnvollen Lebensentwurfs ein hoher Stellenwert beigemessen wird, geleitet von der Zielvorstellung des wirtschaftlich selbständigen und demokratisch mündigen Menschen, ist es sicher wünschbar, dass Jugendliche einstellungsmässig eine positive Orientierung in bezug auf ihre persönliche Zukunft aufweisen und dass die wirtschaftlich-gesellschaftlichen und ausbildungsbezogenen Rahmenbedingungen dazu reale Verwirklichungsmöglichkeiten bieten.

Methode

Fend, Universität Zürich, hat sich in der Forschungsarbeit an der fünfjährigen Konstanzer Längsschnittstudie '82 im Sonderforschungsbereich Bildungsforschung der Universität Konstanz intensiv mit Jugendforschung befasst. Die Studien sind im Gesamtzusammenhang der empirischen Forschung zum Umkreis der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher unter modernen Lebensbedingungen anzusiedeln. Angaben über die Konstanzer Längsschnittstudie '82 können in folgenden Unterlagen gefunden werden: *Sozialwissenschaftliche Fakultät Sonderforschungsbereich 23 Projekt 'Entwicklung im Jugendalter'*. (1984). Instrumentarium der Längsschnittuntersuchungen 1979–1982. Konstanz: Universität Konstanz. (o.V.). Und in: Fend, H. & Prester, H.G. (Hrsg.). (1986). *Dokumentation der Skalen des Projekts Entwicklung im Jugendalter. Bericht aus dem Projekt 'Entwicklung im Jugendalter'. Konstanz: Universität Konstanz.* Die Erhebungsinstrumente sind von den Autoren in Eigenentwicklung entstanden oder aus anderen Studien übernommen worden. Alle Berechnungen wurden mit dem von Nagl (1981; zitiert nach Fend & Prester, 1986: 21) entwickelten Statistiksoftwarepaket Konstanzer Statistisches Analysesystem (KOSTAS) durchgeführt, was eine schnelle und ökonomische Bearbeitung grosser Datensätze erlaubt. Die Ergebnisse der insgesamt zwölfjährigen Forschungsarbeit hat Fend (1990; 1991) in einem zweibändigen Werk referiert.

Im Rahmen des Forschungsseminars 'Schule und Persönlichkeitsentwicklung' führten im Sommer 1992 15 Studentinnen und Studenten des Pädagogischen Instituts unter Prof. Fend, Universität Zürich, eine Befragung durch in Schulklassen der Kantone Zürich und St. Gallen. Diese Zürcher Studie '92 schliesst sich inhaltlich der Konstanzer Studie '82 an. Folgende Skalen wurden erfasst: Leistungsideologie, Leistungsbereitschaft, Leistungsbereitschaft - Hausaufgabendauer, Leistungsbereitschaft - Disziplin, Lernmoral, Schuleinstellungen, Lehrereinstellungen, Schulinvolvement, Soziale Erwünschtheit, Selbstkonzept - Aussehen, Selbstkonzept - Begabung, Kompetenzbewusstsein - Lehrer- und Schulerfolg, Kompetenzbewusstsein der Zukunftsbewältigung, Kompetenzbewusstsein - Handlungskontrolle, Kompetenzbewusstsein - Emotionskontrolle, Selbstakzep-

tierung, Selbstaufmerksamkeit, Selbsterkenntnis, Schulische Leistungsangst, Somatische Indikatoren, Selbstreflexion, Wahrgenommene Anerkennung durch Mitschüler, Soziale Einbettung Selbsturteil, Erwachsenenprivilegien, Normverletzung - Interpersonale Aggression, Integration - Peers, Ich-Stärke, Selbstbeschäftigung, Depression, Ausländerfeindlichkeit, Arbeitsmoral, Zufriedenheit mit sich selbst, Aggression gegen Lehrer, Aggression gegen Gleichaltrige, Absentismus, Opfer von Aggression, Noten (DMF). In Einzelfragen wurde die Sicht auf die eigene Zukunft und auf die gesellschaftliche Zukunft erfasst. (Diese Skalen sind ein Ausschnitt aus der umfangreicheren Befragung der Konstanzer Studie '82; einzelne Skalen wurden neu nur '92 erhoben.)

Ein Teil der Daten der Konstanzer Studie '82 (N = 3916, wovon rund 1750 16J. alt) und die Daten der Zürcher Studie '92 (N = 698, wovon 318 16 J.alt), die im sogenannten Quatro-File des Pädagogischen Instituts der Universität Zürich zugänglich sind, konnte ich für die vorliegende Arbeit über Zukunftsorientierung in einer Sekundäranalyse verwenden. Ich beschränkte mich in beiden Studien auf 16jährige Schulabgänger und Schulabgängerinnen. Ich habe die Daten ebenfalls mit dem KOSTAS- Statistikpaket bearbeitet.

Ich habe den von Nurmi (1989) geprägten Begriff Zukunftsorientierung gleichgesetzt mit dem Konstrukt Kompetenzbewusstsein der Zukunftsbewältigung, das in der Form einer aus acht Einzelvariablen zusammengesetzten Skala in den beiden Studien '82 und '92 erfasst worden ist. Das Konstrukt Kompetenzbewusstsein der Zukunftsbewältigung ist Ausdruck der zukunftsbezogenen generellen Selbsteinschätzungen eigener Möglichkeiten und Chancen. Das Konstrukt gehört mit anderen Kompetenzerwartungen wie z.B. dem Kompetenzbewusstsein der Handlungskontrolle zu den selbstbezogenen Kognitionen, die handlungswirksam sind in bezug auf die Selbstsicherheit, die psychische Strukturbildung, das Problemlöseverhalten und die realistische Zukunftsplanung. Hohe Werte sind Ausdruck der Erwartung, künftige Herausforderungen angemessen bewältigen, die Zukunft aktiv und erfolgreich steuern zu können. Ein reduziertes Kompetenzbewusstsein der Bewältigung der eigenen Zukunft, gekoppelt mit niedrigen Kompetenzeinschätzungen in anderen Bereichen, führt in die Richtung gelernter Hilflosigkeit. Pessimismus oder Optimismus in bezug auf die persönliche Zukunft gibt die Orientierungsrichtung im Projekt des eigenen Lebens.

Ich habe in der Sekundäranalyse aufgrund von Hypothesen überprüft, wie Jugendliche ihre persönliche und die allgemeine Zukunft grundsätzlich sehen, ob ihre Zukunftsorientierung bezw. ihr Kompetenzbewusstsein der Zukunftsbewältigung optimistisch oder pessimistisch ist. Des weitern habe ich die geprüft, welche Faktoren bezw. Ressourcen sich wie auf die Zukunftsorientierung auswirken. Ich habe folgende Bereiche untersucht: soziokulturelle Faktoren (Herkunft, Schichtzugehörigkeit, Nationalität, Geschlecht, Stadt-Land, Schulform); personale Faktoren (Ich-Stärke, Selbstkonzept, Kontrollorientierung, psychische Stabilität, schulisch rele-

vante Faktoren); soziale Faktoren (Klima in und Unterstützung durch Familie, Peers, Schule); sozialgeschichtliche Situation (wirtschaftliche Rahmenbedingungen, Generationenlage); normale bezw. risikohafte Identitätsentwicklung (Risikofaktoren wie Rauchen, Alkohol, Normverletzung-Aggression, Erwachsenenprivilegien; politische, schulische und freizeitbezogene Identitätsentwicklung); Berufsfindung.

Ergebnisse

Der Vergleich zwischen den Ländern (Studie '82: Deutschland, Studie '92: Schweiz) und den Geschlechtern stand im Vordergrund, da die Unterschiede bedeutsam erschienen. Aber auch andere Faktoren wie z.B. die Schulform wurden genau analysiert. Ich werde in der Folge nur die wichtigsten Ergebnisse referieren, die signifikant oder hochsignifikant sind. Die meisten der aufgestellten Hypothesen wurden bestätigt.

Bezüglich der Zukunftsorientierung bezw. des Kompetenzbewusstseins der Zukunftsbewältigung sind die Jugendlichen der deutschen Studie '82 pessimistischer eingestellt. Die Jungen sind insgesamt optimistischer, wobei der Geschlechterunterschied 1992 nicht mehr signifikant ist. Wer die Schulform mit erweiterten Ansprüchen besucht, schaut optimistischer in die Zukunft als jene, die die Schulform mit Grundansprüchen besuchen. Ausserdem korreliert die (hohe) Schulform bei vielen überprüften Skalen und Variablen mit (hohen) personalen Ressourcen Die Schulform in der Studie '92, Schweiz, erklärt eine höhere Varianz (7.41%) der Zukunftsorientierung als die Studie '82, Deutschland (1.67%). Die Schulform wirkt sich 1982 in bezug auf die Zukunftsorientierung auf die Knaben stärker aus (sie erklärt 2.69% der Varianz der Zukunftsorientierung), 1992 ist dies gerade umgekehrt (Varianz Mädchen: 12.74%; Knaben 3.74%). Der sozioökonomische Status der Jugendlichen liegt 1992 höher als 1982, wirkt sich jedoch nur in der Form eines Trends auf die Zukunftsorientierung aus, mit Ausnahme der Jungen '92, wo die Zugehörigkeit zu einer höheren Schicht mit dem Zukunftsoptimismus klar korreliert. 1982 ergibt sich ein Unterschied zwischen Stadt und Land: städtische Jugendliche sind optimistischer. Daten für 1992 wurden nicht erhoben. Der Anteil der ausländischen Jugendlichen ist 1992 höher (18.9%) als 1982 (8.4%). Die ausländischen Jugendlichen in der Schweiz von 1992 sind pessimistischer in bezug auf die Zukunft. Ausländische Jugendliche liegen in beiden Studien schichtmässig und punkto Schulform tiefer als ihre einheimischen Kollegen und Kolleginnen.

Die personalen Ressourcen erklären eine überdurchschnittlich hohe Varianz der Zukunftsorientierung. Folgende überprüfte Faktoren wirken sich wie folgt positiv auf die Zukunftsorientierung aus (in Klammer die erklärte Varianz): Ich-Stärke (34.87%), Kompetenzbewusstsein Handlungskontrolle (18.40%) (das Kompetenzbewusstsein Handlungskontrolle widerspiegelt

unter anderem den wahrgenommenen Grad der Kontrolle über das eigene Schicksal), Selbstakzeptierung (15.99%) Selbstkonzept Begabung (13.88%), Zufriedenheit mit sich selbst (11.89%), Schulische Leistungsangst (11.42%), Kompetenzbewusstsein Emotionskontrolle (10.16%) (Umgang mit eigenen Stimmungen und Gefühlen), Selbstkonzept Aussehen (9.43%), Soziale Durchsetzungsfähigkeit (7.04%). Negative Auswirkungen haben: Depression (29.82%) (nur '92 erhoben), Somatische Indikatoren (5.08%) (gesundheitliche Beeinträchtigungen). Mädchen haben tiefere Werte bei der Ich-Stärke, dem Kompetenzbewusstsein der Handlungskontrolle, der Selbstakzeptierung, dem Selbstkonzept Begabung, der Zufriedenheit mit sich selbst, dem Selbstkonzept Aussehen, dem Kompetenzbewusstsein der Emotionskontrolle. Höhere Werte weisen sie auf bei den Somatischen Indikatoren und der Depression.

Schulische Faktoren können sowohl den personalen – im Sinne der innerpsychischen Selbststeuerung und Einstellung – als auch den sozialen Faktoren als objektive Umweltfaktoren zugeordnet werden. Die Schulische Leistungsangst drückt aus, wie bedrohlich eine (schulische) Anforderungssituation bewertet und im Vergleich dazu die eigenen Bewältigungsfähigkeiten eingeschätzt werden. Eine als zu gross empfundene Diskrepanz führt zu hohem Stresserleben. Das Kompetenzbewusstsein Lehrer und Schulerfolg gibt Auskunft über die wahrgenommene Anerkennung durch die Lehrperson und über die Kontrollüberzeugung in bezug auf die schulische Situation. Schulische Faktoren wirken sich wie folgt aus: je niedriger die schulische Leistungsangst, je optimistischer das Kompetenzbewusstsein Lehrer und Schulerfolg; je höher die Leistungsbereitschaft und Disziplin, die Lern- und Arbeitsmoral und die emotional positive Einstellung zur Schule, je besser die Schulnoten sind, desto optimistischer die Zukunftsorientierung. Mädchen sind der Schule und schulischen Leistungen gegenüber positiver eingestellt, haben aber eine grössere Leistungsangst. Die Zugehörigkeit zur höheren Schulform korreliert tendenziell bis (hoch)signifikant positiv mit schulischen Faktoren.

Bei der Ueberprüfung der sozialen Ressourcen kommt zum Ausdruck, dass jene Jugendlichen eine optimistischere Zukunftsorientierung haben, die sich wohlfühlen zuhause (Jugendliche fühlen sich 1992 wohler zuhause als 1982) und deren Eltern einen geeigneten Erziehungsstil ausüben. Dieser Stil ist gekennzeichnet von der zwischenmenschlichen Dimension hoher Wertschätzung und Güte, verbunden mit angemessenen Forderungen Beim Erziehungsstil kann ein Einfluss auf die Ich-Stärke nachgewiesen werden. Ein positiver Einfluss auf die Zukunft üben folgende Faktoren aus: gute Integration in der Gleichaltrigengruppe, eine gute soziale Einbettung im Selbsturteil und eine hohe wahrgenommene Anerkennung durch Mitschüler. Mädchen sind weniger integriert, weniger sozial eingebettet und erhalten weniger Anerkennung durch Mitschüler.

Eine risikoreiche Entwicklung hat einen Einfluss auf die Zukunftsorientierung. Hohe Werte auf der Skala Normverletzung - Interpersonale Aggression wirken sich negativ aus auf den Zukunftsoptimismus. Mädchen haben

bei der Aggression viel geringere Werte. Jugendliche der Schulform mit erweiterten Ansprüchen haben einen tieferen Wert. 1992 wird weniger geraucht als 1982. In der hohen Schulform wird weniger geraucht. Rauchen korreliert negativ mit der Sicht auf die Zukunftsbewältigung. Beim Alkoholkonsum präsentiert sich das gleiche Bild, hinzu kommt, dass Mädchen weniger trinken als Jungen. 1992 haben die Jugendlichen mehr Erwachsenenprivilegien (frühe Autonomie in bestimmten Lebensbereichen) als 1982. In der Studie '82 haben jene Jugendlichen mit den geringsten Erwachsenenprivilegien den höchsten Zukunftsoptimismus; in der Studie '92 fahren jene mit den tiefsten Privilegien am schlechtesten. Am besten geht es 1992 in bezug auf die Zukunft denjenigen mit einem mittleren Ausmass an Privilegien.

Die Arbeitslosigkeitsgefahr wurde in den beiden Studien nicht operationalisiert. Die Arbeitslosigkeitsstatistiken weisen grosse Unterschiede auf. 1982 lag die Arbeitslosigkeitsquote in Deutschland bei fast 8%, wobei sie bei den Frauen erheblich höher war. In der Schweiz war die Quote bis 1991 vernachlässigbar gering, dann nahm sie markant zu und lag 1992 bei fast 3%, wobei Frauen stärker betroffen waren. Was das Interesse für Politik betrifft, so gilt: je höher das Interesse, desto positiver der Blick in die Zukunft. Jungen sind interessierter. Mädchen und Jungen der Schulform mit erweiterten Ansprüchen nehmen stärker Anteil. Wer die Schulform mit Grundansprüchen besucht, neigt stärker zu Ausländerfeindlichkeit.

Diskussion

Zum Ländervergleich kann gesagt werden, dass die Jugendlichen 1982 nicht nur eine pessimistischere Zukunftsorientierung aufweisen, sondern auch die wirtschaftlichen Bedingungen schwieriger sind, die sozioökonomische Herkunft tiefer ist, der Geschlechterunterschied grösser ist. Das Risikoverhalten Rauchen und Alkoholkonsum ist verbreiteter. Für die Kohorte scheint 1982 das Klima in Familie und Schule weniger verständigungsorientiert zu sein als 1992.

Positiv zu werten ist, dass sich in Deutschland (1982) die Schulform weniger stark auf die Zukunftsorientierung auswirkt als in der Schweiz (1992), in der die Schulform mit erweiterten Ansprüchen sehr bedeutsam ist für eine optimistische Bewältigung der Zukunft. Die Zugehörigkeit zu einer ausländischen Herkunft hat im Deutschland von 1982 einen weniger ausgeprägten negativen Einfluss auf die Zukunftsorientierung als in der Schweiz von 1992. Daraus folgere ich, dass die Schule in der Schweiz von 1992 stärker hierarchisch gegliedert ist, was sich auf die Zukunftschancen erheblich auswirkt, und dass bei ausländischen Jugendlichen ein schulisches Integrationsproblem besteht.

In der Studie '82 war die grösste Angst der Jugendlichen die Angst vor der Umweltzerstörung (Studie '92 nicht erfasst). Schlechte ökologische Umweltbedingungen konstituieren somit einen Risikofaktor für die Zukunftsorientierung Jugendlicher, dasselbe trifft auf ein wirtschaftlich schwieriges Umfeld zu. In den wirtschaftlich schwierigeren Zeiten von '82 in Deutschland mit einer hohen Arbeitslosigkeit, war die Sicht auf die Zukunft viel pessimistischer. Es ist davon auszugehen, dass die Sorge um einen Platz in Ausbildung und Arbeitswelt, die Sicht auf die Zukunft stark strukturiert. Jugendliche, die selbstbewusst sind und die persönliche Zukunft im Sinne des positiven Kompetenzbewusstsein der Handlungskontrolle (Attribuierungstendenz, Ursachen von Verhalten als selbstgesteuert zu erleben) aktiv planend angehen, die an der Welt interessiert sind, eine gute politische Bildung erhalten haben, die vorteilhafte Rahmenbedingungen mitbringen und antreffen, die gestützt und gefördert werden und sozial gut aufgehoben sind, weisen die optimistischste Zukunftsorientierung auf, wobei die Beschaffenheit der personalen Ressourcen eine herausragende Rolle spielt, wie bei der Ich-Stärke, dem Selbstbewusstsein, und weitere selbstbezogenen Kognitionen zum Ausdruck kommt. Auch die psychische Gesundheit und das Gefühl, das eigene Leben selber steuern zu können, wirken sich erheblich aus.

Der Einfluss der Eltern über Bildungsniveau, Schichtzugehörigkeit bezw. sozioökonomischen Status, Erziehungsstil, emotionale Unterstützung, Angemessenheit ihrer Konzepte über Kindheit und Entwicklung etc. auf personale und soziale Ressourcen sowie die Zukunftsorientierung Jugendlicher erweist sich als bedeutend und wirkt allgemein auf deren Ressourcenreichtum, die Lebenszufriedenheit und die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben. Der Umgang mit Gleichaltrigen und die Sozialisation in Gleichaltrigengruppen gewinnt im Zuge der Ablösung von den Eltern und der Suche nach partnerschaftlicher Intimität in der Adoleszenz eine hohe Relevanz. Eine mangelnde soziale Akzeptanz ist eine hohe Belastung. Vor dem realen oder imaginierten Publikum der Gleichaltrigen spielt sich auch der Einstieg in Risikoentwicklungen ab wie z.B. Rauchen, Alkoholkonsum oder fremdenfeindliches Verhalten in der Clique. Jugendliche, die wenig unterstützt sind und wenig Perspektiven für eine erfolgreiche Zukunft sehen, drücken ihren Protest vermehrt durch abweichendes Verhalten aus (Fend 1991). Abweichendes bezw. risikoreiches Verhalten, das seine Ursachen in den verschiedensten Bereichen hat, kann im übrigen im Selbstverständnis der Jugendlichen durchaus funktional sein (Brandstädter 1985). Wichtig ist, dass die dahinterliegenden Bedürfnisse nach Anerkennung, Geltung und Selbstbehauptung als Ausdruck der Identitätsentwicklung erkannt werden und befriedigende Lösungsangebote gemacht werden.

Die schulische Ausbildung ist für immer mehr Heranwachsende zu einem zentralen Instrument der Lebens- und Berufsplanung geworden. Die Auswirkungen des Schulsystems auf die Befindlichkeit, die personalen Ressourcen und die Zukunftsorientierung Jugendlicher sind bedeutend. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass jene Jugendlichen, die generell der

Schule gegenüber emotional positiv eingestellt sind, optimistischer in die Zukunft schauen. Daraus kann gefolgert werden, dass ein gutes Schulklima mit guten zwischenmenschlichen Beziehungen zu Lehrkräften und Gleichaltrigen sehr wichtig ist für den Zukunftsoptimismus Jugendlicher. Es wird deutlich, dass die Schule auch Beziehungsarbeit zu leisten hat und sich nicht mit dem Stoff- und Wissensvermittlungsauftrag begnügen kann. Die Schulform mit erweiterten Ansprüchen wirkt sich vor allem in der Zürcher Studie 1992 als bedeutender positiver Faktor aus auf die Zukunftsorientierung. Die Risikofaktoren korrelieren in der Regel mit der Schulform: je tiefer die Schulform, desto höher das Risikoverhalten. Ausländische Schüler/innen besuchen überdurchschnittlich häufiger die Schulform mit Grundansprüchen und haben schlechtere Zukunftserwartungen. Die Forderung nach einer besseren schulischen Integration ausländischer Jugendlicher lässt sich auch dadurch begründen, dass so nicht nur persönliche Chancen verbessert werden, sondern das volkswirtschaftliche Risiko, infolge schlechter Bildung später vermehrt arbeitslos zu werden, verringert wird. Da die Schulform generell erhebliche Auswirkungen zeitigt, lässt sich die Forderung nach einer genauen Erfassung der Wirkungen der Schulform aufstellen. In der Praxis sollte in wissenschaftlich begleiteten Schulversuche nach adäquaten Problemlösungen gesucht werden.

Zum Geschlechtervergleich kann gesagt werden, dass die Mädchen 1982 hochsignifikant und 1992 tendenziell ihre Zukunft pessimistischer beurteilen. Schulische Faktoren wirken sich bei den Mädchen stärker aus auf die Zukunftsorientierung. Die Schule ist für die Mädchen ein sehr wichtiger Erfahrungsraum, auch für die Entwicklung ihres Selbstwertgefühls. Ein gutes Schulklima und eine gute zwischenmenschliche Beziehung mit den Lehrpersonen ist für die Mädchen besonders relevant, da sie stärker bindungs- und personenorientiert zu sein scheinen. Den Knaben ist die Integration mit den Gleichaltrigen viel wichtiger, sie scheinen kontextunabhängiger zu sein. In der Studie 1992 hat sich die Bedeutung der Schule für Mädchen noch verstärkt. Der Befund, wonach sich in bezug auf die Lebensplanung bei den Knaben die Herkunft, bei den Mädchen die Schulbildung stärker auswirkt (Mantovani 1994), bestätigt sich auch für die Zukunftsorientierung. Obwohl die Mädchen sich in der Schule wohler fühlen und global gesehen leicht bessere Schulleistungen erbringen, sind die Chancen zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt. Bei den personalen Ressourcen fällt auf, bei wie vielen für die Zukunftsorientierung hochrelevanten Faktoren die Mädchen tiefere Werte aufweisen. Auch bei der psychischen und physischen Gesundheit sind die Mädchen stärker belastet. Bei den Risikofaktoren Alkohol und Normverletzung - Aggression (aggressives bezw. normabweichendes Verhalten) hingegen erreichen die Jungen höhere Werte. Es drängt sich der Schluss auf, dass Mädchen Belastungen eher gegen innen richten und Knaben gegen aussen.

Der Berufsfindungsprozess kann aufgrund der Datenlage nur in Analogie zum Prozess der Zukunftsbewältigung erschlossen werden. Um Fähigkeiten zu erwerben, die das Ueberleben in der heutigen komplexen arbeitsteiligen

Industriegesellschaft sichern, erhalten Ausbildung und Arbeit bezw. der zukunftsgerichtete Berufsfindungsprozess einen hohen Stellenwert. Analog zur Zukunftsorientierung geht es bei der Berufsfindung um die Selbsteinschätzung eigener Möglichkeiten und Chancen, die berufliche Zukunft aktiv und erfolgreich planen, bewältigen und steuern zu können. Auf der politischen Ebene kann demzufolge die Bedeutung der Beschäftigung Jugendlicher, auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, nicht genug betont werden. Die Teilhabe an der Erwerbsarbeit ist in unserer Gesellschaft verknüpft mit materiellen, sozialen, persönlichen und psychischen Ressourcen, die ein Gefühl der Sicherheit, auch in bezug auf die Zukunft, vermitteln.

Was den Berufsfindungsprozess betrifft, benötigen Mädchen eine besondere Förderung. Sie sind laut Fend (1991) rund doppelt so stark belastet sind wie die Jungen, sie wählen aus einem viel engeren Berufsspektrum aus, zeigen wenig Interesse für karriereförderndne technische Berufe. Eine neuere Studie des Eidgenössischen Gleichstellungsbüros (1994) zeigt auf, dass sich das Berufsverhalten nicht nur punkto geschlechtstypischer Berufswahl, sondern auch punkto weiterführender Perspektive schon nach der Grundausbildung unterscheidet. Männer planen ihre berufliche Karriere langfristig und qualifizieren sich zu zwei Drittel mit einer Weiterbildung, um ihre Zukunftschancen zu verbessern. Frauen planen kurzfristiger, bilden sich nur zu einem Drittel weiter und orientieren sich stärker an den Bedürfnissen von Bezugspersonen. Die Arbeitslosigkeitszahlen zeigen, dass Frauen (und somit auch Mädchen) stärker betroffen sind von der Arbeitslosigkeit als Männer.

Jugendliche, die eine negative Zukunftsorientierung aufweisen, neigen stärker dazu, durch abweichendes Verhalten sich selbst und andere zu schädigen und Zuflucht zu suchen in Erlebnisräumen mit Sucht, Kriminalität, Gewalt, Fremdenfeindlichkeit als letztem Ausweg für die Lösung von Identitäts-, Orientierungs- und Anpassungssproblemen. Das Wissen um die hohen sozialen Folgekosten für die Allgemeinheit infolge defizitärer, risikoreicher oder infolge mangelnder Perspektiven schwieriger Entwicklung in der Adoleszenz darf als bekannt vorausgesetzt werden. Auch in einer Zeit des schnellen technologischen Wandels, die Flexibilität, lebenslanges Lernen und hohe Leistungen fordert, bildet die soziale Sicherheit – ein Begriff, der gerade auch für Heranwachsende eine erfahrbare praktische Bedeutung hat – das Fundament, auf dem eine gelungene zukunftsgerichtete Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung möglich ist. Die Adoleszenz ist der exemplarische Ort, wo individuelle und gesellschaftliche Ansprüche (Erdheim 1990) ausgehandelt werden. Die Schule und die Gesellschaft haben ein hohes Interesse daran, für die nachfolgende Generation so zu sorgen, dass sie eine ökologische, wirtschaftliche und soziale Zukunft hat und dieser Zukunft mit Vertrauen entgegenblicken kann.

Bibiliographie
(Auswahl, nur im Text genannte Autoren und Autorinnen))

Brandtstädter, J. (1985). Entwicklungsprobleme des Jugendalters als Probleme des Aufbaus von Handlungs-orientierung. In Liepmann, D. & Stiksrud, A. (Hrsg.), *Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz* (S.5-12). Göttingen: Hogrefe.

Dreher, E. & Dreher, M. (1985). Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Bedeutsamkeit und Bewältigungskonzepte. In Liepmann, D. & Stiksrud, A. (Hrsg.), *Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz* (S.56-70). Göttingen: Hogrefe.

Erdheim, M. (1990). *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit. Eine Einführung in den ethnopsychoanalytischen Prozess.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.

Fend, H. & Prester, H.G. (Hrsg.). (1986). *Dokumentation der Skalen des Projekts Entwicklung im Jugendalter. Bericht aus dem Projekt 'Entwicklung im Jugendalter'.* Konstanz: Universität Konstanz.

Fend, H. (1990). *Vom Kind zum Jugendlichen. Der Uebergang und seine Risiken. Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne. (Bd I).* Bern, Stuttgart, Toronto: Verlag Hans Huber.

Fend, H. (1991). *Identitätsentwicklung in der Adoleszenz. Lebensentwürfe, Selbstfindung und Weltaneignung in beruflichen, familiären und politisch-weltanschaulichen Bereichen. Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne. (Bd II).* Bern, Stuttgart, Toronto: Verlag Hans Huber.

Havighurst, R. (1972). *Developmental tasks and education.* New York: McKay.

Hurrelmann, K. (1989). *Einführung in die Sozialisationstheorie. Ueber den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit.* Weinheim, Basel: Beltz.

Mantovani, L. (1994). *Fremdbestimmt zur Eigenständigkeit. Mädchenbildung gestern und heute.* Zürich; Chur: Rüegger.

Nurmi, J.-E. (1989). Development of orientation to the future during early adolescence: a four-year longitudinal study and two cross-sectional comparisons. *International Journal of Psychology, Nr.24,* 195-214. (University of Helsinki)

Sozialwissenschaftliche Fakultät Sonderforschungsbereich 23 Projekt 'Entwicklung im Jugendalter'. (1984). Instrumentarium der Längsschnittuntersuchungen 1979-1983. Konstanz: Universität Konstanz.

Statistische Verfahren der empirischen Sozialforschung in einem Programmpaket. Das Konstanzer Statistische Analyse-system. KOSTAS. (1986). Nagl, W., Walter, H.-G., Staud, J.L. (Hrsg.), Zentrum I, Bildungsforschung, Sonderforschungsbereich 23, Forschungsberichte 47/1 u. 2. Konstanz: Universität Konstanz.

Junge Frauen planen ihre Karriere zu wenig. Eine Untersuchung des Gleichstellungsbüros. *Tages-Anzeiger,* Zürich, 14.10.94 (AP/SDA).

Orientation sur le futur de jeunes de 16 ans

Résumé

Dans cette étude empirique sous Prof. Fend de l'Institut Pédagogique de l'Université de Zürich j'ai utilisé les dates de l'étude longitudinale de Constance '82 et d'une étude plus petite mais comparable de l'Université de Zü-

rich dans une analyse secondaire concernant l'orientation sur le futur. Appuyé sur la théorie de socialisation de Hurrelmann (1989) et sur le modèle de Nurmi d'une stratégie de vie orientée vers le futur (1989) j'ai recherché lesquels des facteurs personnels, sociales, socioculturelles et scolaires exercent quelle influence sur les stratégies de vie et sur l'orientation vers le futur. J'ai trouvé de grandes différences entre les cohortes des deux pays, qui est probablement causé par le contexte historique et sociale et la situation économique. Les jeunes de l'année '82 sont plus pessimistes. Des différences en ce qui concerne les chances futures se constituent surtout à cause du sexe, du niveau scolaire et du status socio-économique. Des jeunes qui ont confiance en soi, qui résoluent leurs devoirs de développement d'une façon active et prévoyante, qui sont interessé au monde, qui ont une bonne éducation politique, qui apportent et rencontrent des conditions favorables, qui sont supportés et bien gerés de leur famille, de l'école et du groupe du même âge et qui sont socialement bien mis, ce sont ceux et celles qui sont les plus optimistes dans leur orientation vers le futur, tout en considérant que leurs ressources personnelles jouent un rôle très important.

Gli orientamenti futuri dei giovani sedicenni

Sintesi

In questo lavoro di licenza l'autrice confronta i dati di un'indagine longitudinale svolta all'università di Costanza nel 1982 con quelli di uno studio, di dimensioni minori, realizzato a Zurigo nel 1992. Partendo de un quadro teorico preciso, analizza i fattori personali, sociali, culturali e scolastici che influenzano le strategie di gestione della realtà e gli orientamenti futuri dei giovani. Si constatano ampie diversità tra i risultati delle due indagini, presumibilmente riconducibili soprattutto al contesto storico-sociale e alla situazione economica. I giovani erano più pessimisti nel 1982. Le differenze relative alle aspettative future sono ricollegabili alle variabili sesso, scuola frequentata e origine sociale.

Orientation to the future of 16 years old youths

Summary

In this empirical study under Prof. Fend of the Pedagogic Institute of the University of Zürich. I have used the data of the longitudinal study of Kon-

stanz '82 and of a smaller but comparable study of Zürich '92 in a secondary analysis about the orientation of the future. Based on the theory of Hurrelmann (1989) about socialization and Nurmi's model of a future-oriented life-strategy (1989) I have researched which personal, social, sociocultural and school-related factors exert what influence on the ability to cope with their future and their life of youths. There are large differences between the two cohorts of the two different countries, which are most probably due to the historical and social context of a generation and their economical situation. The youths of 1982 are more pessimistic. Changes in orientation towards the future can mainly be seen according to gender, school-level and social context. Youths who have a high self-esteem, who solve their developmental tasks self-directedly and through active planning, who are interested in the world, who have a good political education, who have a sound personality-structure and meet qualified contextual factors, who are supported and fostered by their family, school and peers and are socially well integrated, look the most optimistic into the future, whereby the person-related factors are having a considerable impact.